

Im Thema „Die Kirche — Volk Gottes“ konnten sich besser wie in einer anderen Analogie die beiden Theologien von der Kirche begegnen. Die Lehre von der Kirche hat nicht nur als allgemeiner Gegenstand auf dem gegenwärtigen Konzil besondere Aktualität, sondern auch deshalb, weil heute in ihr das Schergewicht des konfessionellen Gegensatzes liegt. Seit Möhler und erst recht seit „Mystici Corporis“ Pius XII. konzentriert sich die katholische Theologie auf das Wesen der Kirche unter dem Bild des mystischen Leibes Christi, auf die Kirche als „verlängerten Christus“. Die protestantische Kritik sieht darin eine gefährliche Vermischung von Gott und Mensch, Christus und Kirche. Auch bedeutende katholische Autoren wie Congar erblicken darin die Möglichkeit eines Mißverständnisses in der Richtung einer Art von ekklesiologischem Monophysitismus; die tatsächliche Wirklichkeit der Kirche könnte zuwenig ernst genommen erscheinen. Der biblische Begriff vom Volke Gottes, den D. Koster in seinem Buch „Ekklesiologie im Werden“ (1940) scharf hervorhob, wird nun für besonders geeignet erachtet, das Denken über die Kirche vom Himmel wieder auf die Erde zu holen und die Kirche zu erfassen als heilsgeschichtliche Größe im ständigen und fortschreitenden Vollzug, als gründend im Gottesbund, als Polarität von Institution und Charisma, als eschatologische Vorläufigkeit und als Unterwegs auf die Basileia hin. Das Bild vom „geheimnisvollen Leib Christi“ bleibt selbstverständlich gültig, es bedarf aber einer Ergänzung. Der Inhalt der beiden Analogien, Leib und Volk, soll und muß in Einklang gebracht werden.

Die einzelnen Vorträge, die unter dieser Zielsetzung stehen, sind von evangelischer Seite: H. Asmussen, Die Wahrheitsfrage und der Liberalismus; E. Fincke, Ein neuer Kirchenbegriff im Werden; H. Echternach, Der Beitrag der Reformation zur Lehre der Kirche; W. Lehmann, Unterordnung als Bedingung des Glaubens. Auf katholischer Seite: H. Groß, Volk Gottes im Alten Testament; I. Backes, Das Volk Gottes im Neuen Bund; E. Hesse, Um die Einheit der Christen (Predigt).

Aus allen Vorträgen klingen beste Intention auf beiden Seiten, sich zu verstehen, und ehrliches Bemühen, die ganze Wahrheit von der Kirche mit ihrer dynamischen Fülle zu enthüllen. Eine Empfehlung des Buches, das von lebendiger und zeitgemäßer Kirchentheologie Zeugnis ablegt, versteht sich von selbst.

Wien

Josef Pritz

Pädagogik und Katechetik

Junge Menschen begegnen sich. Kameradschaft — Freundschaft — Liebe. Von Ingeborg Rocholl-Gärtner. (196.) München 1961. Kösel-Verlag. Kart. DM 9.80.

Gärtner schreibt vor allem für die Jugend, die die Schule verläßt und den Weg ins Leben antritt. Nach Lersch Ph. gewährt sie zunächst einen tiefen Einblick in das menschliche Wesen, in seine Vielschichtigkeit. Auf diesem Hintergrund zeichnet sie die Entwicklung der Geschlechtskraft ab. Klärend spricht sie dann über den männlichen und weiblichen Menschen, über die Begegnung Jugendlicher, über die Ehe, das Schöpfungsgeheimnis und die Jungfräulichkeit. Eine Gewissenserforschung am Schluß gibt praktische Anregungen zur Selbstkontrolle.

Vorliegende Arbeit hebt sich von Durchschnittsbüchern dieser Art durch scharfsinnige Bezugnahme der Einzelfragen auf die Sinnfülle des Lebens, durch den klaren Blick aufs Ganze ab. So ist der Mensch keusch, „wenn die Geschlechtskraft so in das Ganze des Lebens eingefügt ist, daß sie ihren Sinn wirklich erfüllt“ (33). Die tiefe psychologische Schau macht die Ausführungen überzeugend, die ethisch-theologische Korrektheit sehr wertvoll. Es ist staunenswert, welch tiefe Einsicht Gärtner vor allem dem modernen Mädchen in die Grundzüge der Begegnung Jugendlicher in dieser verworrenen Zeit gewährt. Es spricht eine wissende Frau mit großer Beobachtungs- und Einfühlungsgabe und gründlicher psychologischer, psychiatrischer und theologischer Schulung. Das Urteil sei nicht eingeschränkt, auch wenn man nicht soviel vom Graphologen in der Partnerwahl oder vom Psychotherapeuten bei etwaigen Schwierigkeiten erwartet wie die Autorin oder wenn man manche tiefenpsychologische Reminiszenzen nicht so ernst nimmt wie sie. Das alles weist aber auf die Gründlichkeit und Vielseitigkeit in den behandelten Fragen hin.

Man kann nur wünschen, daß dieses Buch in die Hände vieler Jugendlicher kommt, denen es Richtung gibt, um sich im verwirrenden Leben eher zurechtzufinden, und auch in die Hände der Eltern und Erzieher, die ihr Urteil und ihre pädagogischen Zweifel an den Ausführungen dieses Werkes eher zu klären vermögen.

Freising, Bayern

Alois Gruber

Bildung und Schule. Wege zur Überwindung einer Krise. Von Alfons Plankensteiner, (198.) Wien 1960, Verlag Herder. Kart. S 57.—, DM/sfr 9.80.

Ein für unsere Zeit notwendiges Buch. Jeder, der sich über die Erziehung der Jugend von heute Gedanken macht oder aus Beruf und Berufung mit der Schule zu tun hat, spürt erste Probleme. Das größte Problem jeglicher Bildung ist heute, daß die Allgemeingültigkeit eines zu erstrebenden Menschenbildes weithin geschwunden ist und damit notwendig auch das Bildungsziel der Schule und der Erziehung überhaupt nicht klar umrissen werden kann. Der Verfasser stellt diese Probleme vom Standpunkt unserer österreichischen Mittelschule aus dar, zeigt aber nicht nur diese Probleme und ihre Ursachen auf, sondern gibt auch konkrete Reformvorschläge, durch deren Verwirklichung manches gebessert werden könnte. (Die Konkretisierung dieser Reformvorschläge ist bekanntlich noch schwieriger als die Darstellung der Probleme!) Man ist herzlich froh, viele Wahrheiten so klar begründet und eindeutig formuliert zu bekommen; man muß dankbar dafür sein, weil man in mancher Hinsicht zum Nachdenken und zur Gewissenserforschung kommt.

Die Wichtigkeit der religiösen Weltanschauung zur Gewinnung eines göltigen Menschheitsideales und damit des objektiv richtigen Bildungszieles wird wiederholt herausgestellt, nur hätte ich mir in dieser Hinsicht noch stärkere Akzentuierung gewünscht. Auch sollte nach meiner Meinung das Ausleseprinzip noch stärker betont werden, da doch zu viele unsere Mittel- und Hochschulen bevölkern, denen nach Begabung und psychischer Einstellung echte Bildung nie aufgehen wird. Das Urteil über die Katechetin (S. 35) ist wohl doch zu allgemein und hart. Nach der Bibel ist die Arbeit nicht Fluch und Strafe für die Sünde (S. 100). Der Arbeitsauftrag, Kultur und Zivilisation, wird auch für den Paradieseszustand gegeben. Dieses ist kein „Schlaraffenland“. Nur die „Disteln und Dornen im Acker“, also Mißerfolg, Widerspenstigkeit der Materie und Möglichkeit zu Katastrophen, sind Sündenfolge. Die Lokalisierung von Himmel und Hölle als „oben und unten“ (S. 152) wird wohl nur im Volksschulalter geduldet, weil in diesem Alter keine Vorstellung vom Weltenraum vermittelt werden kann. In den Mittelschulen bemüht sich sicherlich jeder Religionslehrer, diese kindlichen Vorstellungen zur richtigen Auffassung hin zu klären.

Linz a. d. D.

Josef Wilhelm Binder

Die Botschaft der Gleichnisse Jesu. Von Franz Mussner. (Schriften zur Katechetik, herausgegeben von Josef Goldbrunner, Bd. I.) (102.) München 1961, Kösel-Verlag. Leinen DM 8.50, kart. DM 6.50.

Eine gut fundierte und lebensnahe Erklärung der Gleichnisse Jesu wird im Bibel- wie auch im Katechismusunterricht von Nutzen sein. Prof. Mussner will mit seinem Büchlein den Katecheten diese Aufgabe leichter machen. Die Auslegung der 23 Gleichnisse ist in jeder Hinsicht gut, sowohl in der biblisch-historischen Erklärung als auch in der Anwendung auf unsere Lebens- und Zeitverhältnisse. Außerdem werden die einleitenden Gedanken über das Wesen des Gleichnisses und seine Auslegung vielen willkommen sein. Auch Prediger dürften mit Nutzen nach dem Büchlein greifen, da die Mehrzahl der ausgewählten Gleichnisse uns in den Sonntagspetitionen begegnet. Professor Goldbrunner hat mit diesem ersten Bändchen seiner neuen Schriftenreihe für Katecheten einen guten Anfang gemacht.

Stift St. Florian

Johannes Zauner

Liturgik

Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde. Vorträge der Pastoralliturgischen Werkwoche zu Trier. (248.) Trier 1961. Paulinus-Verlag. Kart. DM 6.80.

Vom 27. bis 30. November 1960 fand unter dem Vorsitz des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Matthias Wehr in Trier eine Pastoralliturgische Werkwoche statt, auf der bedeutende liturgische Fachleute, darunter auch J. A. Jungmann, 12 Vorträge über die Eucharistiefeier in der Pfarrgemeinde hielten. Immer wieder tritt die Frage in den Vordergrund: Wie gestalte ich den Gottesdienst? Es werden alle wichtigen Fragen dieses Themas behandelt, von der Sprache bis zum Gesang, der Predigt, den Lesungen und dem Opfermahl. Mit Recht wird bei der so großen äußeren Beteiligung des Volkes an der Liturgie wieder die Stille wenigstens nach der heiligen Wandlung empfohlen (Prof. Dr. B. Fischer). Sehr gut und richtig sind die Ausführungen Prof. Dr. Knauers über den Kommentator, der nicht das ganze liturgische Geschehen überblenden soll. Im Vortrag Pfarrer Massings wird ein partikuläres Reskript der Hl. Ritenkongregation an den Erzbischof von Liverpool zitiert, das auch in zwei deutschen Diözesen veröffentlicht wurde, nämlich daß der Rosenkranz außerhalb der hl. Messe zu verrichten sei. Die Hostien für die hl. Kommunion bei der hl. Messe, wenigstens bei Braut- oder Kommunionmesse, mitzukonsekrieren, wird im Anschluß an die Enzyklika „Mediator Dei“ dringend empfohlen (Dechant Waßmuth). Mit einem klugen und väterlichen Wort schloß Bischof Wehr die Tagung, an der 300 Priester und 200 interessierte Laien teilnahmen.